

Dienstag, 12.01.2010 Abomey – Djougou – Natitingou „ZEMI-Stuntfahrt und Landung im Nordwesten“

8 Uhr treffe ich die Schweizer auf der kleinen Terrasse der Auberge. Sie haben dankenswerter Weise bereits Frühstück für 3 Personen geordert. In der Regel dauert es meist eine kleine Unendlichkeit in Afrika, bis es dann auch auf dem Tisch steht. Aber hier scheint es anders zu sein. Eugene, der Hotelmanager ist nicht nur nett, sondern auch sehr umtriebig. Ah! Da kommt er – mein erster Kaffee in Benin! Bisher hatte ich kein Frühstück geordert, sondern mit meinem importiertem Dosen-schwarzbrod, der Dosenwurstcreme und Mineralwasser den hiesigen dünn gesäten Frühstücksanbietern ein Schnippchen geschlagen. Das hier nenne ich einen guten schwarzen Sud, davon kann man auch schon mal einen halben Liter trinken. Es bleibt aber trotzdem bei meiner Kaffeeoffenbarung schlechthin, damals 2002 in der katholischen Mission in Douala/Kamerun! Mmh. Lukas und Renata wollen heute einen Fernbus nach Burkina Faso erwischen. Die Busse halten aber nicht in Abomey, sondern im ca. 6-8 km benachbarten Bohicon. Ich habe mich entschlossen, die Beiden bis Natitingou im Nordwesten zu begleiten, um dort ein paar Tage zu bleiben. Das Städtchen soll ein guter Ausgangspunkt sein, um den kleinen Nationalpark oder andere Tipps aus meinem BradtGuide nachzugehen. Bis Natitingou sind es ca. 500 km, die man am besten in einem Überlandbus zurücklegt. In diesem hat man in der Regel einen eigenen Sitzplatz und die Fahrt ist meist sehr viel sicherer als in Buschtaxis. Eugene meint, wenn wir kurz nach 9 Uhr starten, sollten wir den gewünschten Bus bekommen.

Kurz nach neun Uhr hält ein Rudel Zemi's im Hof der Auberge. Sechs junge Männer, alle in orange Hemden gekleidet. Man könnte meinen, sie gehören einer afrikanischen Mopedrockergang an, den „Heat Angels“? ;) Es sind aber nur Moped-Taxi-Fahrer. In Cotonou trugen sie gelbe Hemden, in Bohicon sah ich auf der Herfahrt die Fahrer mit lila Oberbekleidung. Alle jedoch tragen sie eine aufgedruckte Nummer auf der Schulter und sind somit klar identifizierbar. Nummerschilder gibt es bei Mopeds und den leichten Motorrädern nicht. Zemi-Taxis gibt es in jedem größeren Ort zuhauf, aber Taxis mit 4 Rädern sind dünn gesät. Ich habe ein wenig Bedenken, als ich mit dem schweren Rucksack auf dem Rücken und dem Daypack aufsteige. Vermutlich wird das Gefährt unter meinem und dem Gewicht des Gepäcks erst stöhnen und sich dann entnervt aufbäumen, einen Hochstart hinlegen! Vielleicht ist der Fahrer geschickt und wir legen einen DauerWheelie bis Bohicon hin! Beim Anfahren muss mein leichtgewichtiger ZemiPilot ganz schön ausbalancieren: 27 kg Gepäck + n-1 kg Yovo-Passagier. Ups, haarscharf am Hoftor vorbei geschrammt. Aber so langsam fahren wir konstant gerade aus. Wir belegen genau 4 von den 6 bereitgestellten Mopeds, da uns Eugene begleitet, um seinen Gästen ggf. am Busbahnhof behilflich zu sein. 500 CFA, mehr sollen wir den Zemi-Fahrern nicht geben, sagt er uns noch vorher. Solche realistischen Preisansagen wünscht man sich öfters, vor allem wenn man in einem Ort landet und noch keine Ahnung von Entfernungen und Preisen hat! 500 CFA, das sind ca. 85 Cent für 6-8 km. Zugegeben sehr preiswert, aber mit dem Gepäck und ohne Helm auch nicht sonderlich sicher. Plötzlich stottert der Motor unserer Zwiebacksäge. Das hätte man ja auch nicht ahnen können, dass man mit einem leeren Tank nicht nach Bohicon kommt!

Gott sei Dank gibt es aber alle 200 Meter eine „Tankstelle“ – meist mit billigen nigerianischen Benzin randvoll gefüllte gläserne Weinballons oder einfache 1-Liter-Flaschen. Nachts werden die Weinballons (zumindest sah ich das nach der Landung in Cotonou) mit Neonröhren schick hinterleuchtet.

Tagsüber stehen sie oft in der prallen Sonne und träumen von Selbstentzündung und einer famosen Explosion am tristen Straßenrand. Wir rollen sitzend und schiebend auf die andere Straßenseite und lassen uns eine Literflasche Billigbenzin einfüllen. Weiter geht's.

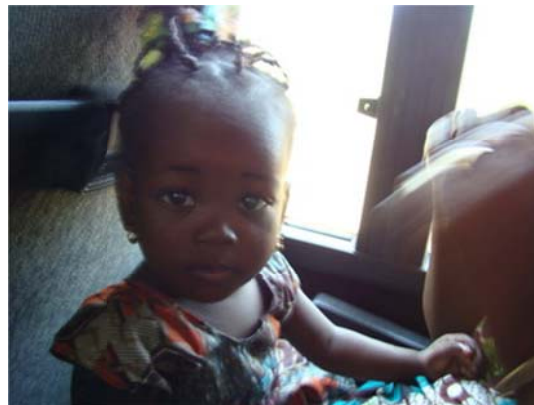
Ich kann nur hoffen, dass der Fahrer das Ziel kennt und weiß, wie er dort hinkommt! Leider sehe ich keines der anderen drei Mopeds mehr vor uns! Die haben das vermutlich auch gar nicht mitbekommen. Das wird spannend. Doch zunächst werden wir langsamer, denn es gilt 3 künstliche hintereinander liegende Bodenlucken zu überwinden, die sich quer über die ganze Straße ziehen und der Verkehrsberuhigung dienen sollen. Die meisten Zemi-Piloten fahren jedoch, wo immer das möglich ist, geschickt links oder rechts vorbei. Bei dem Gewicht bekommt das der Fahrer nicht hin, wir kommen nur ins Trudeln und fahren daher besser direkt über die Barrieren. Dreimal langsam drüber schwanken, 3x mal fast umkippen, 3x das Gewicht ausbalancieren. Und das wiederholt sich noch ca. 10 mal. An einer Kreuzung zögert der Fahrer, er weiß nicht so recht wohin. Mir fällt „Gare routière“ für Busbahnhof ein. Keine Ahnung, ob ich das richtig ausspreche, aber der Fahrer nickt und fährt weiter. Nach 200 Metern sehe ich Lukas! Er hat meinen Rückstand bemerkt und netterweise alle anhalten lassen. Nach einem weiteren Kilometer erreichen wir heil den Busbahnhof von Bohicon.

Hier stehen in drei Reihen Marktstände zur Versorgung der Reisenden mit Obst, gebratenen Fleischsnacks, Getränken und billigen Plastikutensilien „Made in China“. Die ankommenden Busse umrunden die Stände und wirbeln dabei meist die rote und staubige Erde auf. Schnell lernen wir beiseite zu springen oder hinter einem Stand in Deckung zu gehen. Die Busse sehen teilweise sehr modern aus und sind überwiegend chinesischer Bauart.

Die Chinesen sind in Afrika überall zugange – egal ob sie in Marokko preiswert riesige Wasserpipelines bauen, für Waffenlieferungen im Sudan günstig an Bodenschätze rankommen oder den Kontinent mit billigen Plastikartikeln und Textilien überziehen. Damit machen sie nichts Anderes, als wir Europäer in Vergangenheit und auch häufig noch in der Gegenwart. Die chinesischen Textilien sind neu, billig und verdrängen die Stände mit den Klamotten aus westlichen Kleiderhilfssammlungen zunehmend, da diese gebrauchte Kleidung meist teurer ist. Wir werden mit „Cotton Lines“ fahren. Der Bus ist noch unterwegs. Eugene treibt einen Ticketverkäufer auf, lässt sich die Tel.Nummer vom Busfahrer geben und fragt diesen, ob von hier aus noch 3 Plätze in den Norden bzw. Burkina Faso frei sind. Die Plätze sind frei und die Tickets werden gekauft. Meines kostet 5500 CFA (ca. 8 EUR) inkl. Gepäck. Wie reibungslos so etwas gehen kann, wenn man die Sprache versteht und die richtigen Leute gefunden und befragt werden! Ich habe das auch schon ganz anders erlebt. Wir bedanken uns bei Eugene mit einem saftigen Trinkgeld, das er nicht gefordert und auch zunächst ablehnt und verabschieden uns, nachdem er es auf unser Drängen hin doch angenommen hat.

Ich versuche noch eine Flasche Wasser aufzutreiben, breche aber die Suche ab, da ein Bus von Cotton Lines auf den Platz rauscht. Unser Gepäck wird mit viel Kraft in den Kofferraum unter den Bus gequetscht, da ist nicht mehr sonderlich viel Platz dafür vorhanden. Einen Sitzplatz zu bekommen erscheint zunächst aussichtslos, weil überall Taschen oder Kleidungsstücke eine Belegung anzeigen. Nachdem alle Passagiere wieder an Bord sind, bekommen wir unsere Plätze dann doch zugewiesen. Ich sitze zunächst mit Renata zusammen. Der Bus muss natürlich am Ortsrand erst noch Luft aufpumpen und tanken. Das nutzt ein komischer Kauz für eine Verkaufsshow mit mäßigem Erfolg. Das kannte ich bisher nur aus Buschtaxis, nicht aus Linienbussen. Bisher war es sehr heiß im Gefährt.

Jetzt wird der Bus aber angenehm durchlüftet – dank offener vorderer Tür und Dachluken. Zwei Reihen vor mir sitzt Lukas neben einer Frau mit einem kleinen Mädchen, das immer verstohlen über den Sitz in unsere Richtung schaut. Sie ist nicht zum Lächeln zu bewegen – zu fremd und ungewohnt sieht der Yovo aus, da ist Vorsicht geboten! ;) Nach der Mittagspause in einem kleinen Kaff tauschen Lukas und ich die Plätze. Jetzt sitze ich neben der Kleinen, die auf, vor und unter ihrer geduldigen Mutter herumklettert. Sie ist echt süß, ich spendiere ihr einen Lolly. Die Mama kostet vor, dann lutschen sie beide an dem Stielbonbon. Ich frage die Mutter, ob ich die Kleine fotografieren darf. Sie hat nichts dagegen. Zu dritt schauen wir uns die Bilder im Monitor der Kamera an – eine willkommene Abwechslung. So gehen die knapp 7 h Busfahrt bis Natitingou schnell und angenehm herum. Ich verabschiede mich von den beiden sehr angenehmen Schweizern, wünsche ihnen eine gute Weiterfahrt und problemlose Passage der Grenze nach Burkina Faso und später nach Ghana – dem Start und Ende ihres fünfwöchigen Afrika-Trips. Dem kleinen ernstesten und süßesten Mädchen gebe ich zum Abschied noch eines meiner von Dinah gesponserten Kuscheltiere in das kleine Händchen, verabschiede mich von ihr und ihrer Mutter.



Im Bus habe ich mich mit allen im BradtGuide aufgeführten Hotels und Herbergen von Natitingou vertraut gemacht und mich für die „Auberge vieux Cavalier“ entschieden. Die soll preiswert sein und nettes Personal haben. Ein Zemi bringt mich dorthin, ein Stück die Hauptstraße Richtung Süden, dann links über eine Rotsandpiste bergauf, vorbei an einer großen Moschee. Ganz schön staubig. Die Herberge liegt ca. 1 km von der Hauptstraße entfernt. Ich betrete einen kleinen Innenhof, in dem junge Einheimische auf alten Sesseln und Couches relaxen. An einer Art MiniBarRezeption steht eine junge Frau, die mir ein kleines Zimmer mit Ventilator zeigt. Ich denke das ist soweit ok, eben LowBudget-like. Ohne ein Wort von mir sinkt auch noch der Preis innerhalb von 5 min um 500 CFA. Habe ich etwa skeptisch drein geschaut? Nein, kann mich nicht daran erinnern. Nebenan wohnt ein junges französisches Pärchen bzw. sitzt vor seiner Zelle, die der meinen gleicht. Der männliche Teil von den Beiden ist mir behilflich, um der jungen Auberge-Dame, die kein Wort Englisch kann, mein Anliegen zu übersetzen. Somit ist schnell geklärt, dass ich morgen in die Atakora Mountains (gigantische 615 m hoch) möchte, um dort die Dörfer der Somba bzw. deren Tata's (burgartige Lehmhütten) zu besuchen. Ich frage nach einem Guide nebst Gefährt. Für 11000 CFA ist Beides zu haben, bei den Tata Somba's muss ich vielleicht noch eine Kleinigkeit lohnen. Da ist soweit ok für mich. James, der mich begleiten soll, sitzt bei den jungen Leuten um die Ecke, die scheinbar auf das nächste Fußballspiel warten, denn zum 3. Mal bin ich in Afrika, wenn der „Africa Cup of Nations“ angesagt ist, der alle 2 Jahre stattfindet, dieses Jahr in Angola.

Im Norden Angola's ist von Rebellen auf die Mannschaft von Togo vor einigen Tagen ein Attentat verübt wurden. Ein Manager und der Busfahrer sind drauf gegangen. Daraufhin hat Togo seine ganze Mannschaft abgezogen. Der morgige Tag ist also schon mal angedacht und wird bestimmt spannend. Ich freue mich richtig darauf! Jetzt möchte ich aber wieder runter in das Städtchen, das sich an der Hauptstraße Richtung Norden schmiegt. Zweihundert Meter von der Auberge entfernt stoppe ich einen ZemiPiloten. Der kann mit „Supermarché“ nichts anfangen, setzt mich daher an einem kleinen Markt in der Nähe eines Kreisverkehrs ab.

Auch gut, laut BradtGuide kann der Supermarkt nicht weit sein. Ich finde gegenüber der Post etwas in der Art, eigentlich mehr eine kleine Drogerie, aber sie haben kalte Getränke! Und nun nimmt wieder dasselbe Ritual seinen Lauf, das ich meistens in Afrika abends zelebriere – eine Saftorgie! Ich erbeute noch ein paar weitere alkoholfreie Getränke für heute Abend und morgen bzw. für das InternetOffice, das ich jetzt suche. Ich folge der Skizze im Reisehandbuch, finde aber nur eine Bretterbude mit zwei verstaubten PC's, die keine „Connexion Internet“ haben oder noch nie hatten.

Ich versuche mich durchzufragen, aber niemand versteht mich so recht. Geht mir ja auch manchmal in Deutschland so. ;) Mich überholt ein Moped mit einer riesigen Plastiktonne auf dem Rücksitz, vermutlich wird die bald herunterfallen. Tut sie auch! Kann ich jetzt Gegenstände mit der puren Kraft meiner Gedanken bewegen? Praktisch wäre das schon. Ein Passant hebt die leere Tonne auf und bringt sie dem inzwischen gestoppten Mopedfahrer, hilft ihm beim Befestigen. Mir kommt ein sehr alter und verwirrter Mann entgegen. Ich verstehe leider nichts von seinem nun folgenden Vortrag in irgendeiner Stammessprache. Ich lasse ihn ausreden und nicke zustimmend. Ich glaube das ist ok für ihn. Ich sage dann in meiner Stammessprache: „Ich muss jetzt weiter. Es war schön Sie getroffen zu haben und es wird auch bald dunkel. Bonne nuit.“ Irgendwann finde ich an der Hauptstraße ein Internet-Office! Es liegt im 1.Stock eines Gebäudes ganz in der Nähe der Sandpiste zu meiner Auberge. Eine Verbindung in das Netz der Netze gibt es auch, die möchte ich gern eine Stunde nutzen.

Ich schreibe zwei Mails und den heutigen Blogeintrag auf <http://bytestrolch.blogspot.com>. Mit einem noch kalten Getränk kühle ich mir die Stirn, heiß hier. Der uralte Ventilator kann das auch nicht ändern. Müde dreht er seine Runden über mir, über uns, über den 8 PC's. Vor dem I-Cafe bietet mir ein junger Mann kostenlos die Rückfahrt zu meiner Herberge mit seinem Moped an. Wo ist der Haken? Seine Schwester muss absteigen und mir Platz machen. Warum also nicht? Es ist schon fast dunkel und wir schrauben uns den Hügel hoch zur Auberge. Wieder will der junge Mann nichts haben, nur meine Telefonnummer. Aha, Kontakte nach Europa! Die sind immer wichtig, wenn man irgendwann Afrika verlassen möchte, um in das „gelobte Land“ aufzubrechen. Ich sage ich habe keine Telefonnummer, gebe ihm aber eine meiner LED-Minitaschenlampen, die ich für Gefälligkeiten oder als Gastgeschenke mit mir herumschleppe. In der Auberge wird fleißig Fußball geschaut und Bier getrunken, genau wie im „gelobten Land“. ;) Bloß hier in Afrika bin ich toleranter. 21:45 Uhr ist dann Ruhe. THX! Eine Mini-Eidechse schaut mich von der Zimmerwand gegenüber an. Ich wünsche ihr und mir eine gute Nacht. Sie wippt kurz mit ihrem Köpfchen und verschwindet in einer Mauerspalte. Licht aus.